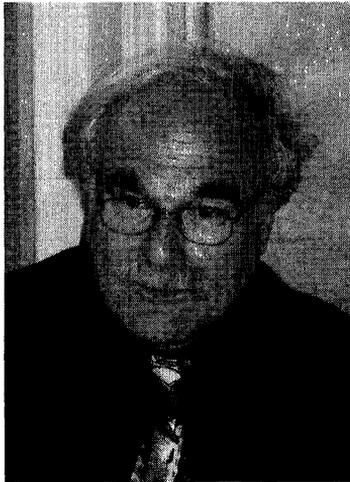


# GERMANO-SLAVISTISCHE BEITRÄGE

Festschrift für  
Peter Rehder  
zum 65. Geburtstag

Herausgegeben von  
Miloš Okuka  
Ulrich Schweier



VERLAG OTTO SAGNER  
München 2004

*Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der  
Ludwig-Maximilians-Universität München*

Vignette: 𐌱𐌰𐌿𐌸𐌸𐌰𐌸𐌸 𐌸 𐌱𐌰𐌿𐌸𐌰𐌸𐌸 (*pomilui i pomagai*),  
aus dem Kolophon des Cod. glag. dail. 6

Satzarbeiten: Regina Sippl-Jahn

ISBN 3-87690-874-4

© by Verlag Otto Sagner, München 2004

Abteilung der Firma Kubon & Sagner, D-80328 München

Druck: Strauss Offsetdruck, D-69509 Mörlenbach

Анна А. Зализняк, А.Д. Шмелев (Москва): О месте видовой пары в аспектуальной системе русского языка .....	311
<i>II. Literatur und Kultur</i>	
Tomislav Bekić (Novi Sad): Alois Schmaus als Germanist .....	325
Sergio Bonazza (Bozen): Literarische Beziehungen zwischen Sigismund Zois und Francesco Maria Appendini .....	335
Vesna Cidilko (Berlin): „Rumänische Gedichte“ von Vasko Popa .....	349
Olga Ellermeyer-Životić (Hamburg): Bora Stankovićs Kritik der patriarchalischen Gesellschaft Serbiens im Erzählzyklus „Božji ljudi“ .....	361
Erika Greber (München): Literarische Kosmopolitik. Téffis Kurzgeschichten über Sprachmischungsprozesse in der Emigration .....	375
Renate Hansen-Kokoruš (Mannheim): Platonov und das „Pianino“. Die Čechov-Verfilmung von Adabaš'jan und Michalkov .....	391
Svetlana Kazakova (München): Der „Artismus“ von Antun Gustav Matoš .....	403
Walter Koschmal (Regensburg): Zu den sexuellen Ursprüngen der Sprache Jiří Mordechaj Langers „Erotik der Kabbala“ .....	417
Zvonko Kovač (Zagreb): Zur interkulturellen Literaturgeschichte (am Beispiel der südslavischen Literaturen bzw. der „kleinen“ Slavistik) .....	427
Julia Kursell (München): Le soleil à rendez-vous avec la lune. Ein Festschriftbeitrag Roman Jakobsons .....	439
Gail Lenhoff (Los Angeles): The “Stepennaja kniga” and the idea of the book in medieval Russia .....	449
Boris Neusius (München): Lesen und Schreiben in Bosnien-Herzegovina von der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts bis 1918 .....	459
Федор Б. Поляков (Wien, München): Славяно-русская палеография в биографическом повествовании Алексея Ремизова .....	473
Angela Richter (Halle): Ein Dialog mit der Zeit von ungebrochener Faszination. Noch ein Blick auf den Roman <i>Derviš i smrt</i> .....	483
Wolf Schmid (Hamburg): Narrativität und Ereignishaftigkeit .....	495
Gabriella Schubert (Jena): Erinnerungen an eine multikulturelle Lebenswelt zwischen Donau, Drau und Save. Roda Roda und Wilma von Vukelich .....	509
Игорь П. Смирнов (Konstanz): Два типа древнерусского стихосложения (структура vs. текстура) .....	521
Евгений Г. Водолазкин (Санкт-Петербург): Из истории календарных реформ в России .....	527
Michael Wachtel (Princeton): Die Kunst des Redigierens: Das Übersetzungsverfahren bei Vjačeslav Ivanov .....	539
Zoran Žiletić (Belgrad): Wie wirklich ist die Wirklichkeit in Serbien nach Milošević? Zur sprachlichen Problematik der Wirklichkeitssuche .....	549
<b>Aus Vergangenheit und Gegenwart</b>	
Otto Sagner (München): Nulla dies sine linea .....	563
Charles E. Townsend (Princeton): Peter Rehders Verdienste .....	564
Cornelius Greither (München): Als Peter in Selinunt war .....	565
Jörg Krämer (München): Das Märchen von Morso el Gordo .....	567

Michael Wachtel (Princeton)

DIE KUNST DES REDIGIERENS:  
DAS ÜBERSETZUNGSVERFAHREN  
BEI VJAČESLAV IVANOV

„Le style, c'est l'homme.“

Die Rolle des Übersetzens in der Geschichte der russischen Emigration ist ein allzu wenig beachtetes Thema. Die russischen Dichter und Denker, die sich im Ausland einen Namen gemacht haben, waren in der Regel diejenigen, deren Werke übersetzt und weit verbreitet waren. Der in Deutschland lebende Emigrant und Übersetzer Evsej Davidovič Schor hat dieses Phänomen sehr gut eingeschätzt. Am 12.8. [?] 1926 schrieb er an Vjač. Ivanov: „Мне очень уж обидно, ч[то] Бердяев и Булгаков выходят на нем[ецком] яз[ыке], а Ваши произведения все еще не появились в свет. Ведь, оба они в значительной степени питаются Вашими идеями, но «капирят» их на совсем другом уровне. У обоих изумительное соединение удачной мысли (если чужой, то без указания источника) и полной беспомощности ее оформления“ (Schor 1926-1935). Entgegen seiner Absicht hat Schor, dem so viel an der Übermittlung Ivanovschen Denkens lag, letzten Endes weit mehr zum Ruhm Berdjajevs als Ivanovs beigetragen.

Diese Ironie lässt sich nur als Eigenart der jeweiligen Denker erklären. Berdjajev konnte gut Deutsch, aber es war ihm klar, was für eine aufwendige Arbeit das Überprüfen einer Übersetzung bedeutet. Er wollte einer solch lästigen Aufgabe möglichst wenig Zeit opfern, wählte deshalb einen zuverlässigen Übersetzer und überließ ihm die ganze Sache. Eine Zeitlang war dieser „autorisierte“ Übersetzer kein anderer als Schor. Übrigens, Berdjajevs Einstellung zur Übersetzung war eher typisch für die russischen Emigranten. So schrieb z.B. der zweisprachig aufgewachsene Fedor Stepun an Martin Buber: „Ich schreibe ja ab und zu einen deutschen Aufsatz, aber das Übersetzen meiner russischen Arbeiten besorge ich nie selber, trotzdem ich es wahrscheinlich besser machen würde wie meine Übersetzer“ (Stepun 1926).

Ivanov nimmt hier eine Sonderstellung ein. Dieser klassisch geschulte Philologe war nicht bereit, die Übersetzungen seiner russischen Aufsätze ohne sorgfältigste eigene Überprüfung erscheinen zu lassen. Jedes Mal wenn Ivanov von einem Übersetzungsversuch erfuhr, zog sich die Zeit zwischen dessen Entstehung und Veröffentlichung beträchtlich in die Länge – sofern es überhaupt zu einer Veröffentlichung kam. Das deutsche Dostoevskij-Buch wurde 1924 angefangen, erschien aber erst 1932. Die kleine Broschüre *Die russische Idee* wurde dem Autor 1927 vorgelegt, erschien aber erst 1930. Die Schuld an der Verschleppung dieser Werke trug nicht der

Übersetzer oder etwa der Verleger, sondern Ivanov selbst. Wie er seinem Freund, dem Redakteur Herbert Steiner gestand: „Ich [habe] die schlechte Gewohnheit, die mir vorgelegten Stücke der Übersetzung gründlich umzuarbeiten, nicht etwa um dieselbe dem Urtext näher zu bringen, sondern aus unüberwindlichem Bedürfnis, das einst Geschriebene, meinen heutigen Forderungen entsprechend, durchweg neu gestaltet zu sehen“ (Ivanov 1995, 83).

Bei fast allen Übersetzungen der Ivanovschen Schriften – auch bei denen, wo der Name eines Übersetzers angegeben ist – haben wir es mit einem vom Autor streng kontrollierten und überarbeiteten Text zu tun. Jedoch lässt sich öfters nicht genau bestimmen, an welchen Stellen der Dichter eingegriffen hat. Erste Fassungen der gedruckten Übersetzungen haben sich nur in seltenen Fällen im Archiv des Dichters erhalten. Dagegen findet man unter den unveröffentlichten Papieren noch reichlich Stoff.

Alles spricht dafür, dass Ivanov seine Schriften lieber redaktionell bearbeiten als übersetzen wollte. Von seinen so genannten „Übersetzern“ verlangte er eine wortgetreue Wiedergabe des Originals (eine „Vorlage“, seiner Terminologie nach), die er nach Belieben umschreiben, verbessern oder sogar entstellen konnte. Manchmal waren seine Änderungen rein stilistisch, manchmal berührten sie die Ideengänge. Sicher ist, dass die Stilistik bei Ivanov niemals Nebensache war.

In diesem Beitrag soll an einem Beispiel anschaulich gemacht werden, wie dieser Redaktionsprozess aussah. Der betreffende Text entstammt dem Aufsatz „Nietzsche und Dionysos“, dessen Übersetzung und eventuelle Veröffentlichung sich wie ein roter Faden durch die vielen Briefe von Evsej Schor an Ivanov zieht. Diese Episode nahm ihren Anfang im Jahre 1928, als Schor einen detaillierten Plan für eine fünfbändige deutsche Ivanov-Ausgabe entwarf. Ein Band dieses Projektes sollte den Schriften zum Theater gewidmet werden, in welchem „Nietzsche und Dionysos“ das erste Kapitel bilden würde. Um den deutschen Leser auf diese Werk-Ausgabe vorzubereiten, wollte Schor zuerst einige der Aufsätze gesondert drucken. Wegen der „deutschen“ Thematik schien ihm „Nietzsche und Dionysos“ besonders angebracht. In einem an Ivanov gerichteten Schreiben vom 11.4.1929 teilte Schor mit, dass die Nietzsche-Gesellschaft bereit sei, „Nietzsche und Dionysos“ als Broschüre zu verlegen. Am 15.8.1929 bat er den Dichter zum zweiten Mal um Erlaubnis – jetzt mit Berufung auf den dazu ratenden gemeinsamen Freund Stepun –, diesen Text bei der Nietzsche-Gesellschaft erscheinen zu lassen. Jedoch war Ivanov anscheinend dagegen, und Schor musste eine andere Möglichkeit abwarten. In einem Brief an Ivanov vom 9.1.1931 berichtete er von einem Gespräch mit Fritz Lieb, dem Ivanov-Verehrer und Mitherausgeber der Zeitschrift *Orient und Occident*, der diesen Aufsatz sehr gerne aufnehmen wollte. Schor und Lieb waren sich jetzt ihrer Sache so sicher, dass sie diese Publikation bereits in den Heften 7 (1931), 8 (1932), und 9 (1932) der Zeitschrift voranzeigten. Aber im zehnten Heft (1932, S. 48) wurde eine Mitteilung der Redaktion eingerückt, dass „der an-

gekündigte Aufsatz von Iwanow: Nietzsche und Dionysos nicht mehr aufgenommen werden konnte, um den Termin der Herausgabe des Heftes nicht zu verzögern“.

Der unermüdliche Schor ließ sich jedoch keineswegs entmutigen. Am 14.12.1932 schilderte er Ivanov seine kürzliche Bekanntschaft mit Rudolf Rößler, dem Verleger des *National-Theaters*, der „besten deutschen Theater-Zeitschrift“. Rößler sei bereit, Ivanovs gesammelte Aufsätze zum Theater als Buch herauszugeben, bestehe aber darauf, dass das Buch möglichst bald (nicht später als Juli 1933) erscheine<sup>1</sup>. Dieser Versuch scheiterte ebenfalls, aber nicht an der nationalsozialistischen Kultur-Politik, sondern an Ivanovs Zaudern<sup>2</sup>. Schor gab die Hoffnung trotzdem nicht auf. Ab 1934 versuchte er, Ivanovs Theater-Aufsätze in der Schweiz zu publizieren, ein Vorhaben, das er noch aus seinem palästinensischen Exil 1935 verfolgte<sup>3</sup>. Doch auch dieser Plan zerschlug sich.

Läse man lediglich die Briefe von Schor an Ivanov, könnte man den Eindruck gewinnen, dass Letzterer diese ganzen Verhandlungen überhaupt nicht ernst genommen hat. Jedoch lag das Problem woanders. Einerseits hatte Ivanov einiges Bedenken, das Buch über das Theater zu veröffentlichen, weil die darin enthaltenen Aufsätze ihm selber als ein unvollendetes Werk vorkamen<sup>4</sup>. Andererseits gab es das für den Dichter so charakteristische Problem der Fertigstellung eines adäquaten deutschen Textes. Eben daran ist die Sache gescheitert.

Sieht man den in Rom befindlichen Nachlass des Dichters durch, wird deutlich, dass Ivanov die deutsche Übersetzung von „Nietzsche und Dionysos“ mehrfach und intensiv bearbeitet hat. In der von Schor vorgelegten Version gibt es kaum einen Absatz, in dem er nichts korrigierte, Sätze völlig umschrieb und öfters sogar neue hinzufügte. Besonders häufig sind die Än-

---

<sup>1</sup> In einem 1932 veröffentlichten Buch über das Theater wies Stepun auf diese bald erscheinende Ausgabe hin. „Die deutschen Übersetzungen der Schriften *Wjatscheslaw Iwanows* über das Problem des Theaters sind in Vorbereitung und sollen demnächst erscheinen“ (Stepun 1932, 100).

<sup>2</sup> Die Möglichkeit, das Buch in Berlin herauszugeben, bestand bis zum Jahre 1934. S. Schors Brief an Olga Schor (Deschartes) vom 2.5.1934.

<sup>3</sup> Brief an Olga Schor (Deschartes) vom 5.6.1935. „In einem meiner letzten Briefe habe ich Dir geschrieben, daß die Möglichkeit, das Theaterbuch von W. Ivanov herauszugeben und Honorar für dieses Buch zu erhalten, immer noch besteht. Ich müsste jedenfalls wissen, wann man mit der endgültigen Umarbeitung des ursprünglichen Textes ungefähr rechnen kann“ (Schor 1926-1935, deutsches Original).

<sup>4</sup> Aber er ließ sich überreden. In einem Brief vom 18.12.1932 schrieb er an Schor: „Сегодня получил я Ваше письмо о предполагаемом издании книжки моих статей о театре. Конечно, я согласен и доверяюсь Вам во всем. Но если, прежде чем говорить о деловом, позволительны некоторые лирические признания, – скажу, что перспектива этого издания не вызывает во мне энтузиазма [...] Мои старинные мечтания о театре, как хоровом действии, когда-то меня одушевлявшие, принадлежат ныне к моим – воспоминаниям. Эти мечтания, собственно говоря, не более чем программа неосуществленных *поэтических* созданий для театра, которые и осуществить-то, в желаемом мне смысле, мог бы разве я сам, в союзе с композитором, который был бы другой я“ (Ivanov, 1932).

derungen im ersten Teil, auf den wir uns hier beschränken. Um Ivanovs Verfahren zu illustrieren, folgen im Anhang zwei Fassungen dieses Textes, die erste von Schor mit Ivanovs Randglossen (hier als Anmerkungen zitiert), die zweite als Ivanovs Redaktion derselben.

Es muss betont werden, dass das Geschick des deutschen Aufsatzes „Nietzsche und Dionysos“ kein Einzelfall war. Bei Ivanov ist die Zahl der fast völlig redigierten aber zu seinen Lebzeiten nie gedruckten Übersetzungen erheblich. (Man denke nur an das zu 90% abgeschlossene Buch-Manuskript „Dionysos und die vordionysischen Kulte“, mit dem Ivanov sich in den 30er Jahren befasste.) Ivanovs philologische Begabung und Sprachkenntnisse wirkten sich in diesem Zusammenhang als Behinderung aus, die dem Dichter Zeit raubte und – wenigstens indirekt – die Entfaltung von Neuschöpfungen hemmte. Andererseits hat man bei Ivanov – wie bei kaum einem anderen russischen Dichter seiner Zeit – eine Reihe von Übersetzungen, die dem Willen des Dichters völlig entsprechen. Letzten Endes sollten sie als Teil seiner Originalwerke angesehen werden, wie die nachfolgenden Materialien zur Genüge belegen.

## Anhang 1

Am 21.11.29 schrieb Schor an Ivanov: «Посылаю на Ваш суд перевод «Нитче и Дионис». Непереведенными остались стихи. Каждому параграфу я дал название; согласны ли Вы на это принципиально? и если да – измените их, пожалуйста, так, как считаете это нужным [...] «Нитче» пойдет, к[а]к статья, написанная в 1904 году, т.ч. изменений существенных в ней, я думаю, делать не надо. За последние годы в Германии появилась тенденция «мифологического» толкования Нитче (напр. – Бертрам)<sup>5</sup>, и мне хотелось бы «статьей 1904-го года» заявить Ваш приоритет.»

Wir drucken den ersten Teil dieses Textes ab. Nur die offensichtlichen Tippfehler wurden stillschweigend korrigiert. In den Anmerkungen referieren wir die am Rand mit Bleistift und in Russisch geschriebenen Notizen von der Hand Ivanovs, die manche von ihm unternommenen Änderungen klären sollten. Für den endgültigen Text Ivanovs vgl. Anhang 2.

## Schicksal und Berufung Nietzsche's

Als die hellenischen Helden die Beute und die Gefangenen Trojas untereinander teilten, – erzählt uns ein alter Mythos – ein dunkles Los zog<sup>6</sup> Eurypylos, der Führer der Thessalischen Scharen. Von der Schwelle der brennenden königlichen Schatzkammer schleuderte die wütende Cassandra zu Füßen der Sieger die herrliche, von altersher verschlossene Kiste, Hephaistos'

<sup>5</sup> Schor meint Ernst Bertrams *Nietzsche: Versuch einer Mythologie*, erstmals veröffentlicht 1918. Im Jahre 1929 erlebte dieses Buch seine 7. Auflage.

<sup>6</sup> Тогда не тянули а метали (warfen) жребии; поэтому лучше не „Е. zog“, а „das Loos fiel“ или „ward zuteil“ или еще как-нибудь.

Arbeit. Zeus selbst hatte sie einst dem alten Dardanos, dem Erbauer Trojas, gegeben – als Pfand der göttlichen Herkunft. Dem Willen des unbekanntes Gottes gemäß fällt das uralte Schutzheiligtum dem Thessalier als kriegerische Beute zu. Vergebens versuchen<sup>7</sup> die anderen Führer Eurypylos vor den Ränken der ungestümen Prophetin zu warnen: eher sollt er diese Gabe in die Fluten des Skamandros werfen. Aber Eurypylos ist vom brennenden Wunsche erfüllt, das geheimnisvolle Los zu enthüllen. Er ergreift die verhängnisvolle<sup>8</sup> Kiste, eröffnet sie mit verwegener Hand und sieht bei dem lodernden Lichte des Brandes: eine unbärtige<sup>9</sup> Männergestalt in dem Sarge, von breiten Ästen gekrönt, – ein hölzernes Bild des Königs Dionysos, in einem uralten Reliquienkasten. Kaum hat der Held das Gottesbild erblickt, verfällt er dem Wahnsinn.

So erscheint uns die heilige Sage in der kurzen Fassung Pausanias'. Unsere Einbildungskraft drängt uns Eurypylos auf den brennenden Pfaden seines dionysischen Wahnsinns zu folgen. Aber der Mythos, von den Poeten des Altertums unbeachtet geblieben, bewahrt das Schweigen. Wir hören bloß, dass der König von Zeit zu Zeit zum Bewusstsein zurückkehrt, dass er in einem Augenblicke des klaren Bewusstseins<sup>10</sup> die Ufer des eingäscherten Ilios verlässt, aber nicht nach dem heimatlichen Thessalien, sondern nach Kirrha, der Hafenstadt Delphis segelt, – um bei dem apollinischen Dreifuss die Heilung vom dionysischen Wahnsinn zu suchen. Pythia verspricht ihm Erlösung und eine neue Heimat in dem Lande, wo er einen fremden Opferitus finden und das heilige Gottesbild aufstellen wird. Der Wind bringt die Seefahrer zu den Achaischen Ufern. Eurypylos landet in der Nähe von Patrai und erblickt eine Prozession, die ein Mädchen und einen Jüngling, als jährliches Opfer zum Altar der Arthemis Triklaria führt. So erkennt er den ihm verkündeten Ort seines Friedens; und die Einwohner des Landes erkennen in ihm ihrerseits den verheissenen Erlöser von der Pflicht des Menschenopfers; – dem Orakelworte gemäß, erwarten sie ihn als einen fremden König, der das Bild eines ihnen unbekanntes Gottes bringen und den blutigen Dienst der wilden Göttin aufheben wird. Eurypylos gesundet von seiner heiligen Krankheit; im Namen des von ihm verkündeten Gottes ersetzt er die grausamen Opfer durch einen milden Ritus, gründet den dionysischen Kultus und stirbt, als Held und Schutzherr des von ihm erlösten Volkes.

Diese alte Tempellegende scheint uns ein mystisches Gleichnis des Schicksals von Friedrich Nietzsche zu sein. Er setzte die alten Festen in Brand, eroberte mit den anderen Heroen<sup>11</sup> des Geistes die Schönheit, die Helene der Hellenen, und erlangte das verhängnisvolle Heiligtum. Auch er

<sup>7</sup> ver – ver неблагозвучно.

<sup>8</sup> –voll, –voll повторение; лучше das geheime Loos.

<sup>9</sup> bärtige древнейший Дионис бородатый.

<sup>10</sup> Много повторений (Bewusstsein, Wahnsinn). Я их себе принципиально запрещаю, следуя основному правилу стилистики. Поэтому напр. *zu Sinnen kommt*; Heilung von der dionysischen Raserei – хорошо, и т.п. стилистические усовершенствования рекомендую.

<sup>11</sup> Die „Heroen“ waren aber unterirdische Heilsbringer resp. Rächer.

wurde durch seine geheimnisvolle Beute und durch das Erschauen der Gottheit in Wahnsinn gestürzt. Auch er hatte Dionysos verkündet, – und in der apollinischen Heilkraft den Schutz gegen Dionysos gesucht. Die menschlichen Opfer vor den Altären der alten Götzen, der engen, von außen auferlegten Pflicht, hatte er aufgehoben, und die Herzen von dem Joche der Wehmut und Verzweiflung erlöst. Wie jener Heros, wurde er bei seinen Lebzeiten vom Wahnsinn ergriffen, aber aus den Tiefen der Erde spendet er – ein wahrer Heros der neuen Welt – das Heil der von ihm erlösten Menschheit.

Nietzsche hat uns Dionysos der Welt zurückerobert: Darin bestand seine Sendung und sein prophetischer Wahnsinn. Als ein Sturz von „vielen Wassern“<sup>12</sup>, rauschte in seinen Reden der Name Dionysos. Der Dionysische Zauber machte ihn zum Herr über unsere Seelen und zum mächtigen Bildner der Zukunft. Zerstört wurde die dumpfe Gewalt der erdrückenden Fesseln – die böse Bezauberung der verfinsterten Seelen.

Unter dem Frühlingshauch des erstandenen Gottes erblühten die Wiesen; die Herzen loderten auf, und der Wille spannte sich mächtig zum Himmel empor. Bedeutungsvoll und schicksalsschwer wurde der vorübereilende Augenblick, leichter und tiefer das Atmen, und schneller der Herzenschlag. Leuchtender und reicher gestaltete sich das Leben und tiefer griff es in die Seele hinein. Die ganze Welt wurde von den Widerhallen der dionysischen Rufe erfüllt – wie die gotischen Säulen und Strebepfeiler von den Seufzern einer unsichtbaren Orgel<sup>13</sup>. Wir fühlten unsere Erde und unsere Sonne von dem Wirbel des Welttanzes ergriffen („The Earth dancing about the Sun“, sang Shelley.) Wir schlürften einen Schluck des göttlichen Weins, und wurden zu Hellsehern. Die in uns schlummernden Möglichkeiten der menschlichen Göttlichkeit nötigten uns sich nach der tragischen Gestalt des Übermenschlichen zu sehnen – nach der Verkörperung in uns des erstandenen Dionysos.

Es gibt Genien des Pathos wie es Genien des Guten gibt. Sie entdecken nichts wesentlich Neues, zwingen uns aber, die Welt als eine neue zu erleben. Zu diesen Genien gehört Nietzsche. Er löste die Dämmerung der pessimistischen Wehmut in die Flammen der heroischen Todesfeier auf, – in den reinigenden Scheiterhaufen der allweltlichen Tragödie. Er brachte dem Leben seinen tragischen Gott wieder. „Incipit Tragoedia!“...

## Anhang 2

Es folgt Ivanovs verbesserte Version des von Schor verdeutschten russischen Textes. Ivanov hat zuerst seine Änderungen auf Schors Schreibmaschinenmanuskript eingetragen, hat dann anscheinend eingesehen, dass es leichter wäre, den redigierten Text neu zu schreiben. Wir transkribieren die von Ivanov handgeschriebene Reinschrift (5 Seiten).

<sup>12</sup> Цитата из Апокалипсиса (Откровен[ия] Иоанна, I, 15, φωνὴ ὑδάτων πολλῶν), см. перевод Лютера).

<sup>13</sup> Орган неуместен.

Um dem Leser den Vergleich der beiden Texte zu erleichtern, werden hier Ivanovs Änderungen stets *kursiv* gedruckt. So sieht man auf einen Blick, wie wenig von Schors Übersetzung übriggeblieben ist. Ivanovs Rechtschreibung und Interpunktion wurden behutsam modernisiert.

*Wie es sich rächt, Dionysos' Antlitz erschaut zu haben*<sup>14</sup>

*Im heiligen Bezirk der Artemis Triklaria zu Patrai wurde frommen Wallfahrern eine Tempellegende (ἱερός λόγος) erzählt, die uns in kurzer Fassung bei Pausanias (III, 24; VII, 19-21) vorliegt.*

*Als die verbündeten Fürsten des achäischen Heeres nach Trojas Plünderung die ersten Beutestücke unter sich verlost, ward von Eurypylos, dem thessalischen Gewaltigen, ein verhängnisvoller Gewinnst ausgewürfelt. Von der Schwelle der brennenden königlichen Schatzkammer hatte die wütende Wahrsagerin, des Königs Tochter Cassandra, eine von altersher verschlossene herrliche Truhe den Siegern vor die Füße hingeschleudert. Hephaistos' Kunstwerk war die Truhe und Zeus' Vatersegen, dem Stadterbauer Dardanos zugebracht, dem Ahnherrn der Priamiden. Nun fällt der heilige Schatz durchs Los dem Thessalier zu. Vergebens warnen ihn die Kampfgenossen, ein Unheil witternd, vor den Ränken der rachsüchtigen Besessenen: eher sollt' er die Hexengabe in die Fluten des Skamanders versenken. Aber der Held glüht vor Verlangen, dem dunklen Geschick entgegenzueilen (amor fati heißt wohl dieses Verlangen in Nietzsches Sprache): er schleppt seine Beute mit sich fort, erbricht die Lade [mit] verwegener Hand und sieht beim lodrenden Lichte des Brandes ein hölzernes Bild des bärtigen Dionysos, von üppigen Zweigen umrankt, in einem altertümlichen Reliquienkasten. Kaum hat er des Gottes Züge erblickt, so trübt sich sein Sinn: er verfällt einer wildschwärmenden Raserei.*

*In einer Zwischenzeit klaren Bewusstseins verlässt nun Eurypylos mit Kriegsvolk und Flotte den Strand des eingäscherten Ilion; doch nicht an der Heimkehr ist es ihm zunächst gelegen, er segelt vielmehr nach Kirrha, dem delphischen Hafen, um bei Apollos Dreifuss die Heilung zu suchen vom dionysischen Wahnsinn. Die Pythia verspricht ihm Heil und Heimat im Lande, wo er einen fremden Opferdienst abschaffen und das mitgebrachte Gottesbild aufstellen werde. Der Wind treibt die Schiffe an die Küste Achajas; Eurypylos landet in der Nähe des Heiligtums der Triklaria und begegnet dort einem feierlichen Zuge: ein Jüngling und eine Jungfrau werden als jährliches Opfer geführt zum Altar der grausigen Göttin. So erkennt er die ihm verkündete Ruhestätte; und die Einwohner des Landes ihrerseits erkennen in ihm den ihnen verheissenen Erlöser: einem Orakelspruch gemäß erwarten sie längst einen fremden König mit dem Bilde eines unbekanntes Mitherrschers der Artemis, dessen enthusiastischer Kult die bisherigen Menschenopfer ablösen soll.*

<sup>14</sup> In einer früheren Version (in Ivanovs Hand auf Schors Manuskript): „Von Einem, der Dionysos' Antlitz erschaut hat“.

*Ist dieses antike Heiligenleben nicht in manchem charakteristischen Zuge vorbildlich für Nietzsches Schicksal? Setzte er nicht, wie der melancholische Thessalier (man liest es aus seinem düsteren, auf das Todesreich hinweisenden Namen heraus) altehrwürdige Festen in Brand um der griechischen Schönheit, der geraubten Helena, willen? Und errang er als Kampfespreis nicht gleich Eurypylos denselben fragwürdigen, sinnverwirrenden Daimon zu seinem ständigen Begleiter und Gebieter? Auch er ward beim Anblick des im Sarge ruhenden lebendigen Gottes vom heiligen Wahnsinn ergriffen; auch er suchte den Schutz gegen den Übermächtigen in der apollinischen Heilkraft. Auch ihn hat der Unergründliche betrogen: für den erbarlungslosen Dionysos Enyalios hielt ihn wohl der schlachtentrunkene Held, jener aber wollte sich nun der in sich zerrissenen, an tückischem Hass und halbem Mitleid gleich erkrankten Welt als Sühner und Friedensstifter – Aisymnetes – offenbaren. Denn unter diesem Kultnamen wurde der neuverkündete Dionysos in Patrai künftighin angebetet; nicht umsonst war auch sein Schrein aus Feigenholz gezimmert. Der ungestüme Aresdiener, der sich in seiner kriegerischen Wut so wild und grausam gebärdete, musste gegen seinen Willen die wilde Botschaft des im Feigenbaum hausenden Dionysos Meilichios bringen. Derjenige, der bei seinen Lebzeiten kein „Getrösteter“ sein wollte, hat die Verzweifelnden aufgerichtet und spendet den Starken, denen seine geistig-hohe Kunde kein Ärgernis war, die sie „mit feinen Ohren“ vernommen und mit ihm wie Jakob mit dem Engel in der Nacht gerungen haben, – ein wahrer Heros der neuen Zeit – Heil und Segen, edlen Mut und reine Begeisterung aus den Tiefen der Erde.*

Nietzsche hat uns Dionysos wiedergegeben: darin bestand seine Sendung. Wie ein „Sturz von vielen Wassern“ rauschte in seinem Prophetenmund der Name des Bromios, – und sieh, da erblühten die Wiesen ringsum unter dem Frühlingsgewitterhauch des erstandenen Gottes. Der dionysische Zauber machte ihn zu einem neuen Prometheus, der „Feuer aus dem Geiste zu schlagen“ weiss, und zum Schmiede der Zukunft. Bedeutsam und schicksalsschwer wurde der vorübereilende Augenblick, leichter und tiefer das Atmen, und schneller der Herzensschlag. Leuchtender und reicher gestaltete sich das Leben; ahnungsvoller griff es in die Seele hinein. Wir schlürften einen Schluck göttlichen Weins und fühlten uns, fühlten unsere Erde und unsere Sonne vom dithyrambischen Wirbel ergriffen: „the Earth dancing about the Sun“, wie Shelley sang.

*Wer dich eingeatmet, Gott,  
dem ist weder der Berge Last,  
noch der mittäglich ruhenden See  
kristallne Wucht  
allzuschwer zu tragen.  
Wer dich eingeatmet, Gott,  
ein Flügel ist er an des Weltalls  
vielbefiedertem Altar.  
Im Sturm der Brudermächte,  
dahin brausend um die Sonne,*

*trägt er der Erde  
loderndes Brandopfer mit.*

Es gibt Genien des Pathos, wie es Genien des Guten gibt. Ohne etwas wesentlich Neues zu entdecken, zwingen sie uns, die Welt als eine neue zu erleben. Zu diesen gehört Nietzsche. Er löste die Dämmerung der pessimistischen Wehmut in die Flammen der heroischen Todesfeier auf, – in den reinigenden Scheiterhaufen der allweltlichen Tragödie. Er brachte dem Leben *den tragischen Gott des Lebens* wieder. „Incipit Tragoedia!“... *Und der von Dionysos zu seinem Opfer – und Doppelgänger zugleich – erkorene Held der Tragödie musste dem gewollten Untergang entgegenstürmen, während die kathartische Heilung der am dionysischen Leidensmysterium teilnehmenden Gemeinde allein zuteil werden sollte.*

#### Literaturverzeichnis

- Ivanov, V. 1929-1933. “Nietzsche und Dionysos”. Unveröffentlichtes Manuskript im Ivanov-Archiv (Rom).
- 1932. “Brief an Evsej Davidovič Schor”. Unveröffentlichtes Manuskript in der Jewish National and University Library, Jerusalem. Signatur Arc. 40 1521/77.
- 1995. *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlaß*. Mainz.
- Schor, E.D. 1926-1935. “Briefe an Vjač. Ivanov und Olga Schor (Deschartes)”. Unveröffentlichte Manuskripte im Ivanov-Archiv (Rom).
- Stepun, F. 1926. “Brief an Martin Buber”. Unveröffentlichtes Manuskript im Martin Buber Archiv, Jewish National and University Library, Jerusalem. Signatur 776:1.
- 1932. *Theater und Kino*. Berlin.